



**STADT
ASCHAFFENBURG**

Bildungsleitplan der Stadt Aschaffenburg

Stand 06.04.2010

Dieser Text wurde im Rahmen des Bildungsleitplanungsprozesses der Stadt Aschaffenburg mit Unterstützung des BASIS-Instituts GmbH Bamberg erstellt.

V.i.S.d.P.:
Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister
Klaus Herzog
Dalbergstr. 15
63739 Aschaffenburg

Inhalt

1	Grußwort des Oberbürgermeisters	4
2	Einleitung	5
3	Bildungsleitplanung der Stadt Aschaffenburg	6
4	Bildungsbegriff	7
5	Veränderungsbedarfe durch gesellschaftliche Entwicklung - Schule als Lebensraum.....	9
6	Kooperation und Vernetzung zw. Schulen und außerschulischen Einrichtungen	15
7	Nachmittagsbetreuung an Ganztagschulen	18
8	Kooperation Grundschule – weiterführende Schule.....	21
9	Außerschulische Bildung – Bildungspartnerschaften.....	23
10	Unterstützung von Familien- und Elternbildung	26
11	„Lebenslanges Lernen“ (Lernen im Erwachsenenalter)	30
12	Berufliche Bildung und Hochschule	34
13	Integration und Teilhabe im Bildungsprozess	36
14	Frühkindliche Bildung.....	39
15	Bildungsberatung - Überblick zum Bildungssystem	43
16	Bildungsbüro	46
17	Bildungsforum	47
18	Ausblick auf die weitere Arbeit im Rahmen der Bildungsleitplanung.....	47

„Es gibt nur eins, was auf die Dauer
teurer ist als *Bildung*:
keine *Bildung*.“
J.F. Kennedy

1 Grußwort des Oberbürgermeisters



Liebe Leserinnen und Leser,

die Stadt Aschaffenburg möchte für ihre Bürgerinnen und Bürger in jedem Lebensabschnitt das passende Bildungsangebot bereit stellen. Um dieses Ziel dauerhaft zu erreichen, wurde im Januar 2009 unter dem Motto "Bildung für alle - ein Leben lang" die Entwicklung eines Bildungsleitplans für die Stadt Aschaffenburg begonnen.

Unter fachlicher Begleitung des Bamberger BASIS-Instituts trafen sich Vertreter aller Bildungseinrichtungen in Aschaffenburg mit Vertretern der Schulaufsichtsbehörden und mehreren Stadträten, um über Themen wie die frühkindliche Bildung, die Unterstützung der Eltern bei der Erziehung, die Wahl des richtigen Bildungsweges für jedes Kind und die Förderung von Menschen in besonderen Problemsituationen zu diskutieren.

Über die Ergebnisse dieses Prozesses können Sie sich auf den folgenden Seiten informieren. Sie sind Ausdruck des Wunsches aller mit Bildung betrauten Einrichtungen in Aschaffenburg, in Zukunft noch stärker zu kooperieren und den Bürgerinnen und Bürgern ein optimales Bildungsangebot zu sichern. Ich wünsche Ihnen viele interessante Einblicke bei der Lektüre und viel Erfolg bei der Umsetzung der im Bildungsleitplan formulierten Maßnahmen.

Ihr

Klaus Herzog

Oberbürgermeister

2 Einleitung



Liebe am Aschaffener Bildungsleitplan interessierte Leserinnen und Leser,

lebenslanges Lernen ist inzwischen allgemein anerkannter gesellschaftlicher Standard. Die Bedeutung von Bildung und Erziehung für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt ist unumstritten groß. Investitionen in diesen Bereich sind Investitionen in die Zukunft.

Aschaffenburg ist in Sachen Bildung eigentlich gut aufgestellt. Von der frühkindlichen Bildung und Betreuung bis zur Hochschule sind viele Bildungsakteure in unserer städtischen Bildungslandschaft vertreten.

Überall wird natürlich jetzt schon gute und sehr gute Arbeit geleistet.

Dennoch sind wir der Auffassung, dass optimales und zielgerichtetes Arbeiten und Investieren nicht ohne grundlegende Planung möglich sind.

Wir haben deshalb Bauleitpläne und einen Jugendhilfeplan, einen Sozialplan und einen Schulentwicklungsplan, einen Museumsentwicklungsplan, einen Integrationsleitplan sowie einen Sportentwicklungsplan und wir bereiten uns auf die Auswirkungen der demographischen Entwicklung vor.

Ein Bildungsleitplan (BLP) ist die konsequente Antwort im Bildungsbereich, um unseren Beitrag für bestmögliche Bildungs- und Entwicklungschancen für unsere Kinder, aber auch für Jugendliche und Erwachsene leisten zu können. Ziel ist es, die Bildungsakteure in unserer Stadt auf möglichst breiter Ebene zu vernetzen und zu fördern und Steuerungswissen bereit zu stellen, das für die Gestaltung von Bildung notwendig ist.

In einem beteiligungsorientierten Prozess wurden deshalb seit Anfang 2009 in zwei Bildungskonferenzen mit weit über 100 Fachleuten und in drei Runden von jeweils 10 Arbeitsgruppen Themenschwerpunkte gebildet und bearbeitet. Die Ergebnisse, welche auch in Handlungsempfehlungen für den Stadtrat münden, wurden vom moderierenden Basis-Institut aus Bamberg verschriftet und liegen jetzt als Entwurf des BLP für Aschaffenburg vor.

Nach der Beratung in einer gemeinsamen Sitzung des Jugendhilfeausschusses und des Kultur- und Schulsenats wird er noch vor der Sommerpause dem Stadtratsplenum zum Beschluss vorgelegt.

Ich möchte mich auch an dieser Stelle bei den vielen Beteiligten für die engagierte und qualifizierte Mitarbeit bedanken und freue mich auf gute Ergebnisse im Sinne von „Bildung für alle – ein Leben lang“.

Werner Elsässer,
Bürgermeister u. Schul- und Sozialreferent

3 Bildungsleitplanung der Stadt Aschaffenburg

Im Herbst 2008 wurde mit den Vorarbeiten zur Erstellung eines Bildungsleitplanes begonnen. Dazu wurde eine Projektsteuerungsgruppe gegründet und das BASIS-Institut GmbH, Bamberg, mit der Moderation des Prozesses und der Durchführung einer Bildungsanalyse betraut.

Mit der 1. Aschaffener Bildungskonferenz wurde im Januar 2009 der Auftakt für einen beteiligungsorientierten Entwicklungsprozess gesetzt, an dessen Ende im 2. Quartal 2010 ein Bildungsleitplan steht, der zentrale Fragen des Themas Bildung diskutiert und zentrale Ziele und Maßnahmen beschreibt.



1. Aschaffener Bildungskonferenz

Von den über 130 an der 1. Aschaffener Bildungskonferenz Beteiligten haben sich über 100 für eine Mitarbeit in den Arbeitsgruppen entschieden. In drei moderierten Sitzungsrunden (März 2009, Juni 2009, Dezember 2009/Januar 2010) wurden bei der Bildungskonferenz aufgeworfene Fragen diskutiert, Ziele definiert und Maßnahmenvorschläge ausgearbeitet. Durch die große Beteiligungsbereitschaft konnten zehn Arbeitsgruppen zusammengestellt werden.

Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden vom BASIS-Institut verschriftet, in den Arbeitsgruppen und der Projektsteuerungsgruppe diskutiert und bei der zweiten Aschaffener Bildungskonferenz im März 2010 vorgestellt und besprochen, bevor diese im 2. Quartal dem Jugendhilfeausschuss und Kultur- und Schulsenat und zuletzt dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorgelegt werden.



2. Aschaffener Bildungskonferenz

Dort wird dann auch ergänzend zum Bildungsleitplan ein Analysebericht vorgelegt.

Mit dem nachfolgenden Bildungsleitplan werden zentrale Bildungsziele und Maßnahmen der Stadt in ausgewählten inhaltlichen Bereichen beschrieben.

4 Bildungsbegriff

Bildung wird im Sprachgebrauch vielfach auf das Anhäufen von Wissen reduziert. Abgeleitet vom Kanadischen Bildungsbegriff, der einem landesweiten Bildungsindikatorenset zugrunde liegt (CLI: composite learning index¹) hat die Bertelsmann-Stiftung diese Definition ins Deutsche adaptiert.

Umfassender verstanden beinhaltet Bildung neben der Aneignung von Wissen, den Erwerb von Qualifikationen, die Entfaltung von Körper, Geist und Seele sowie den Aufbau sozialer Fähigkeiten. Dieser Bildungsbegriff wird dem, was es in unserer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft zu lernen und lebenslang weiter zu entwickeln gilt, eher gerecht.

¹ Im Internet findet sich näheres unter: www.ccl-cca.ca/cli/

Vier Dimensionen des Lernens



Quelle: Bertelsmann-Stiftung, Dr. Schoof – Adaption des CLI



Daher soll auch in der Bildungsleitplanung der Stadt Aschaffenburg dieser moderne und umfassende Bildungsbegriff verwandt werden. Wenn man zudem Bildung als lebenslangen Lernprozess versteht, wird auch der Zielgruppenhorizont für Bildungsbeteiligung erweitert. Neben Schüler/-innen sind eben auch Kinder, Erwachsene und Senioren ständig an Bildungsprozessen beteiligt und zu beteiligen. Daher sind auch Tagesbetreuungseinrichtungen, offene Jugendtreffs und Jugendverbände, Volkshochschulen, kirchliche Einrichtungen, Vereine und Verbände und noch viele mehr als Lern- und somit Bildungsorte in die Analyse und Planung einzubeziehen.

5 Veränderungsbedarfe durch gesellschaftliche Entwicklung - Schule als Lebensraum

Die Schulentwicklungen der letzten Jahre berücksichtigen zunehmend einen **umfassenden Bildungsbegriff**, der neben Wissensvermittlung auch den Erwerb von Fähigkeiten, die Einbindung in das kulturelle Leben sowie das Zusammenleben einbezieht.

Den schulischen Bildungsangeboten einen umfassenderen Bildungsbegriff zugrunde zu legen, ist in mehrfacher Hinsicht geboten, wenn man die veränderten Lebensbedingungen von Familien und deren Kindern berücksichtigt.

Kurz soll in einigen Stichworten der **Wandel der Lebensbedingungen** skizziert werden:

Veränderte Erwerbs- und Familienstrukturen gewährleisten oft keine verlässliche Betreuung der Kinder. Viele Familien benötigen deshalb eine zeitlich geregelte Kinderbetreuung und manche auch erzieherische Unterstützung.

Auch der demografisch begründete Rückgang der Sozialisationschancen durch nachbarschaftliche Beziehungen erfordert eine neue Angebotsstruktur. In der eigenen Familie oder in der Nachbarschaft treffen die Kinder durch den demografischen Wandel auf immer weniger Gleichaltrige.



Spielplatz Großmutterwiese (Foto: Theiss)

Vierorts sind Spiel-, Treff- und Erfahrungsräume geschwunden oder durch elektronische Medien ersetzt worden.

Erweiterte Lernangebote in der Schule steigern die Möglichkeit, Schlüsselqualifikationen zu erwerben. Insbesondere die Fähigkeit zum Denken in Zusammenhängen, das Durchschauen komplexer Prozesse, der Umgang mit Informationssystemen, die Analyse- und Planungsfähigkeit, logisches Denken, kommunikative Kompetenz und Teamfähigkeit müssen dabei erlernt bzw. vermittelt werden.

Selbständiges und erfahrungsbezogenes Lernen ermöglicht authentische Erfahrungen. Dadurch wird die Grundlage für das Durchschauen komplexer Vorgänge gelegt und es werden Schlüsselqualifikationen erworben. Schule muss dafür Erfahrungsräume bereitstellen.

Schule muss sich auch weiterentwickeln, um Schulversagerquoten zu reduzieren und der Benachteiligung von Kindern aus bildungsfernen Familien entgegenzuwirken. Dies erfordert eine deutliche Ausrichtung des Schulbetriebs auf individuelle Förderung.

Diese Befunde finden sich auch in den Ergebnissen der Pisa- und Iglu-Studie wieder:

In Deutschland werden lernschwächere Schüler/-innen vielfach nur unzureichend gefördert. Schulversagen ist ein bedeutendes Problem.²

Als eine Reaktion auf diese Befunde ist die umfassender werdende Versorgung mit **ganztägigen Schulkonzeptionen** zu sehen. Mit dieser sind folgende Ziele verbunden:

1. Sicherung und Verbesserung der Qualifikationsfunktion der Schule im Hinblick auf einen hinreichenden Umfang an Lernzeit, auf eine differenzierte und variable Lernkultur und auf umfassende Begabungsentwicklung, intensive Lernförderung und Chancengewährung für alle Schüler/-innen, besonders aber für die Lernschwächeren.
2. Schaffung von Ansätzen zur Realisierung der sozialerzieherischen und sozial-kommunikativen Aufgaben der Schule als familienergänzende und -unterstützende Erziehungsleistung sowie im Hinblick auf Kontakte mit Gleichaltrigen, soziale Integration und persönlichkeitsfördernde Freizeit-, Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten.
3. Sicherstellung einer Infrastruktur für die Betreuung von Kindern und Jugendlichen als gesellschaftlicher Beitrag der Schule zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Qualitätssteigerung der lokalen soziokulturellen Angebotsstruktur im Gemeinwesen.³

Ein Motto, das aus dieser Entwicklung abgeleitet werden kann, ist die "Schule als Lebensraum eingebettet in das Gemeinwesen". Damit kann einer ganzen Reihe von Herausforderungen ein präventiv wirkendes Organisations- und Angebotssystem entgegengesetzt werden.

² Vgl: Holtappels, Heinz Günter (1993): Ganztagsschule als Herausforderung: Kooperation von Jugendarbeit und Schule Vortrag auf der Fachtagung der Landesserviceestelle Jugendhilfe/Schule zum Thema "Kooperation in der Ganztagsschule – Perspektiven der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule" am 19.11.2003 in Marburg.

³ Ebd. S. 3

Sicherlich ist der Ausbau von ganztägigen Schulkonzeptionen ein, wenn nicht sogar der gewichtigste Bestandteil der Veränderungen im Schulsystem. In Bayern waren aber auch die R6 und G8 Anlass für eine Vielzahl von Veränderungen. Der Wandel des Schulwahlverhaltens und die früheren Wechsel in Richtung R6 haben die Zusammensetzung der Schulklassen insbesondere in der Hauptschule deutlich verändert und dort die Herausforderungen gemehrt.

Blickt man in die Zukunft, so wird eine neue Herausforderung zunehmend von der Schullandschaft aufgenommen. Gemeint ist die Umsetzung einer **inklusiven Pädagogik** (siehe auch Gliederungspunkt 13 auf Seite 36), die zu Unrecht vielfach allein auf behinderte Schülerinnen und Schüler bezogen wird. Vielmehr wird die Frage aufgeworfen, wie jeder Schüler oder jede Schülerin (also auch z.B. der Hochbegabte/die Hochbegabte) bestmöglich bezogen auf die jeweiligen Fähigkeiten oder Neigungen in der Regelschule gefördert werden kann.

5.1 Ausgangssituation

Die Stadt Aschaffenburg zieht sich in der Diskussion um die schulische Bildung nicht auf ihre Sachaufwandsträgerschaft zurück, die allenfalls eine Diskussion um Schulausstattung, Schulbau oder Gebäudeunterhalt zulassen würde, sondern befasst sich aus der Verantwortung für die Aschaffener Kinder, Jugendlichen und Eltern aktiv mit den anstehenden und eingeleiteten Veränderungen.



Brentano Hauptschule (Foto: Theiss)

Die Stadt Aschaffenburg hat ihre Möglichkeiten genutzt und den Ausbau der ganztägigen Schulangebote umfassend unterstützt. Inzwischen haben **alle 13 Grundschulen eine Mittagsbetreuung⁴!**

Vier Schulen haben eine gebundene Ganztagsbetreuung:

- Kolping-Grundschule (Innenstadt)
- Hefner-Alteneck-Hauptschule (Schweinheim)
- Dalberg-Hauptschule (Damm)
- Dalberg-Grundschule (Damm)

12 Schulen setzen offene Ganztagsangebote um:

- Schönberg-Hauptschule (Damm/Strietwald)
- Hefner-Alteneck-Hauptschule (Schweinheim)
- Brentano-Hauptschule (Innenstadt)
- Fröbelschule zur Lernförderung
- Pestalozzi-Hauptschule (Schweinheim)
- Realschule für Mädchen (Schulzentrum)
- Realschule für Knaben (Schulzentrum)
- Maria-Ward-Schule für Mädchen (Innenstadt)
- Friedrich-Dessauer Gymnasium (Schulzentrum)
- Kronberg-Gymnasium (Innenstadt)
- Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium (Innenstadt)
- private Real- und Wirtschaftsschule Krauß

Innerhalb weniger Jahre wurden so an vielen Schulen unterschiedlichste Formen ganztägiger Schulangebote etabliert. Dabei hat die Stadt Aschaffenburg 6,32 Millionen Euro innerhalb der letzten 5 Jahre in den Ausbau von ganztägigen Schulangeboten investiert.

⁴ An der Erthal-Grundschule wird die Mittagsbetreuung in Kooperation mit dem Kindergarten realisiert.



Hefner-Alteneck-Schule (Foto: Theiss)

Im Rahmen der weiteren Schulentwicklung ist nun darauf zu achten, dass bürgerschaftliches Engagement sowie die Angebote von Vereinen und Verbänden in diesen Entwicklungsprozess eingebunden werden. Hierzu gibt es durchaus unterschiedliche Befunde: Während auf der einen Seite durch das Projekt „SchEhre“ mit begrenztem Budget Schule und Vereine/Verbände effektiv zusammengebracht werden, gibt es auf der anderen Seite Schulen, die die komplexen Aufgabenstellungen, die eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen/Verbänden sowie bürgerschaftlich Engagierten hervorrufen, durch eine Komplettvergabe der Nachmittagsbetreuung an Bildungsträger oder Wohlfahrtsverbände reduzieren wollen. Vielfach führt das in der Praxis nicht zu den erhofften pflege- und konfliktarmen Lösungen der Nachmittagsgestaltung. Allzu häufig bleibt dabei auch das Engagement von Bürgern oder von Vereinen oder Verbänden außen vor. Wenn man nun bedenkt, dass Schülerinnen und Schüler in ganztägig orientierten Angeboten weniger Zeit für klassische Vereins-/oder Verbandsangebote haben, könnte das bisherige System der bürgerschaftlich organisierten Vereine und Verbände ins Wanken geraten. Dem gilt es in der weiteren Entwicklung der Ganztagsangebote entgegen zu wirken.

In den letzten Jahren wurden kontinuierlich die Angebote der Jugendsozialarbeit an Schulen ausgebaut. Aktuell werden an sechs Schulen 3,5 Vollzeitstellen mit einem Finanzierungsanteil der Stadt Aschaffenburg in Höhe von 127 Tsd. Euro pro Jahr gefördert.

Drei schulbezogene Themen wurden im Rahmen des Leitplanungsprozesses auf der Grundlage der Problemanalyse der 1. Aschaffener Bildungstagung umfassender diskutiert:

1. Kooperation und Vernetzung zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen
2. Nachmittagsbetreuung an Ganztagschulen
3. Kooperation Grundschule – weiterführende Schule

Diese drei auf die Schule bezogenen Themenbereiche werden im Folgenden vertieft. Daraufhin folgen die Planungsergebnisse der weiteren sieben Arbeitsgruppen.

6 Kooperation und Vernetzung zw. Schulen und außerschulischen Einrichtungen

Dadurch, dass Schulen ihre Angebote zunehmend auf der Grundlage eines umfassenden Bildungsbegriffs etablieren, und vor allem im Rahmen der Ganztagschule am Nachmittag ergeben sich verstärkt Überschneidungen der schulischen Angebote mit Angeboten außerschulischer Einrichtungen. Dadurch entsteht ein wachsender Koordinierungs- und Kooperationsbedarf.

Als außerschulische Anbieter bzw. Akteure sind in diesem Zusammenhang zu verstehen: Vereine/Verbände, offene bzw. vereinsbezogene Jugendarbeit, das Kulturamt, das stadtteilbezogene Vereinsnetzwerk, kirchliche Einrichtungen, Kindertagesstätten und musik- bzw. kulturbezogene Einrichtungen sowie berufsbezogene Bildungsträger.

6.1 Ausgangssituation

In Bezug auf die Kooperationsbeziehungen gibt es in Aschaffenburg durchaus Erfreuliches zu berichten: Sehr positiv sind die Erfahrungen des Projekts „SchEhre“ (400 Euro-Kraft übernahm Ermittlung und Koordination in mehreren Schulen; Initiativen des Stadtjugendrings). Auch die Stadtteilversammlungen „ABJump“ werden als wichtiger und richtiger Ansatz erlebt. Gute Kooperationen gibt es auch bezüglich der Vernetzung von Kindergarten und Grundschule auf Stadtteilebene und die zahlreichen Kooperationen mit Vereinen (Sportvereinen, Alpenverein, Schachverein, Bienenzuchtverein etc.). Unterstützung für Kooperationen bieten auch der Tag des Ehrenamts, der Markt der Möglichkeiten, das WABE-Projekt sowie die Ergänzungsmöglichkeit professioneller Angebote durch Ehrenamtliche. Positiv sind auch die gemeinsamen Koordinierungsrunden zwischen Grundschulleitungen und den Leitungen der Kindertagesstätten zu bewerten.

Nach Einschätzung der Expertenrunden gibt es in Aschaffenburg aber zu wenig Überblick über das Angebot außerschulischer Träger und über den Bedarf und die Interessen der Schulen und Kindergärten in Bezug auf die Kooperation. Der/die einzelne SchulleiterIn/KindergartenleiterIn ist vielfach überfordert, sich selbst einen Überblick zu verschaffen und das Angebot zu beurteilen. Als wünschenswert wird die Einrichtung einer zentralen Koordination für die Schaffung eines Überblicks über funktionierende Angebote und Kooperationen empfunden.

In der Kooperation ergeben sich Probleme auf beiden Seiten. Gerade im Rahmen ganztägiger Schulangebote entsteht ein erhöhter Entwicklungs- und Koordinierungsbedarf, der bisher in den Stundenressourcen der Schulleitungsebene keinen Niederschlag findet. Auf der anderen Seite sind kleinere Anbieter oder ehrenamtlich strukturierte Anbieter außerschulischer Bildungsangebote überfordert, den Informations- und Koordinierungsaufwand allein zu stemmen. Hinzu kommt, dass Angebote, die ehrenamtlich geleistet werden, personenbezogen und freiwillig sind. Dies birgt Probleme, die Langfristigkeit und Nachhaltigkeit solcher Angebote zu sichern.

Wenn durch Kooperationen neue Angebote geschaffen werden oder Kinder und Jugendliche an neue Angebote herangeführt werden, ist darauf zu achten, dass die Angebote für die Kinder bzw. Jugendlichen und deren Eltern finanzierbar sind. Evtl. sind Lösungen zur Finanzierung zu suchen (Finanzpatenschaften oder weitere Drittmittel zur Förderung der Kooperation).

6.2 Das wollen wir erreichen

Durch eine Kooperation auf Augenhöhe arbeiten außerschulische Organisationen und schulischen Einrichtungen Hand in Hand und können ihre jeweiligen Stärken zum Wohle der Kinder zielführend in den Bildungsprozess einbringen.

6.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Es wird ein umfassender Überblick über außerschulische Angebote geschaffen (siehe auch Vorschlag zur Einrichtung eines Bildungsbüros). Für die Koordinierung werden adäquate räumliche, personelle und sachliche Ressourcen von der Stadt und gegebenenfalls weiteren Partnern eingesetzt.

6.4 Maßnahmen

6.4.1 Transparenz der Angebote

Erstellung einer Web-Seite, die einen (möglichst vollständigen) Überblick über die vorhandenen Angebote bietet und durch entsprechende Suchkriterien das Auffinden von Angeboten für bestimmte Zielgruppen erleichtert. Sie wird kontinuierlich aktualisiert bzw. gepflegt (Umsetzungsmöglichkeit durch ein lokales Bildungsbüro, siehe auch Seite 46).

Die elektronische Übersicht der Angebote ist dabei nur ein Teil der Strategie, um die Transparenz zu erhöhen. Ergänzt wird diese Form des Zugangs durch Printmedien (Flyer, Broschüre) sowie durch direkte, persönliche Kommunikationsformen: Umsetzung von Patenschaftsmodellen, aktive Netzwerkarbeit, Verbreitung guter Beispiele z.B. durch Vorträge, Beratung in der Lebenswelt, Strategien zur persönlichen Motivation (in Projekten mit Empowermentansätzen) und kontinuierliche Bedarfsklärung.

6.4.2 Schaffung adäquater Koordinierungsstrukturen

Durch die einzurichtende Koordinierungsstelle (Bildungsbüro) und ein kontinuierlich auszubauendes, einschlägiges Projekt (z.B. „SchEhre“) unterstützt die Stadt Aschaffenburg, dass sich die Bildungsträger öffnen für eine Kooperation und Vernetzung und entspricht den Kooperationsbedarfen der Kindertagesstätten und Schulen auf der einen und der außerschulischen Bildungsanbieter auf der anderen Seite.

6.4.3 Stadtteilbezogene Strukturen und Maßnahmen

Zusätzlich sind viele Koordinierungsschritte stadtteilbezogen durchzuführen. Hauptziele dieser Koordinierung auf Stadtteilebene sind die Integration und direkte Kommunikation der Akteure in den Stadtteilen, Integration und Initiierung von

ehrenamtlichem Engagement. Bereits bestehende Kooperationen (z. B. Treffen von Vertretern Kindergarten und Schule) sollen auf alle Stadtteile ausgedehnt und weitere Akteure in die Kommunikation einbezogen werden. Das Ehrenamt soll auf Stadtteilebene unter Beachtung bestehender Strukturen und der Einbindung bestehender Initiativen (z. B. WABE) gefördert und aktiviert werden. Damit verbunden ist eine finanzielle und anderweitige Unterstützung (z. B. durch räumliche und personelle Ressourcen) ehrenamtlichen Engagements und die Sicherung von Kontinuität. Dabei ist auch an die Schaffung von Strukturen des ehrenamtlichen Engagements auf Stadtteilebene zu denken, die die Kooperation zwischen Profis und Ehrenamtlichen fördern.

7 Nachmittagsbetreuung an Ganztagschulen

Ganztägigen Schulkonzeptionen kamen in den letzten Jahren immer größere Bedeutung zu. Eine zentrale Frage neben der grundlegenden Form des Ganztagsangebotes (Mittagsbetreuung, offene oder gebundene Ganztagschule) ist die Ausgestaltung des jeweiligen Angebots. Daneben werden zunehmend Lösungen für die Betreuung in Ferienzeiten angefragt.

7.1 Ausgangssituation

In Aschaffenburg sind, wie bereits beschrieben, in den letzten Jahren umfassende ganztägige Schulangebote in unterschiedlichsten Formen und Ausgestaltungen entstanden. In den Diskussionen unter Experten wurde deutlich, dass die konkrete Umsetzung der ganztägigen Schulangebote aber mit einer Reihe von Problemen behaftet ist:

Der Aufwand der mit der Umsetzung ganztägiger Schulkonzepte verbundenen Kooperation wird insgesamt als hoch beschrieben. Den Schulleitungen mit Ganztagsangeboten wird aktuell kein zusätzlicher Nachlass auf ihr Stundendeputat gewährt. Angesichts der umfassenden Vernetzungsaufgaben, die mit der Gestaltung des Nachmittagsunterrichts verbunden sind, ist das nicht adäquat und behindert insbesondere eine umfassende Einbindung von Vereinen oder Verbänden sowie bürgerschaftlichen Engagements, da dieses einen höheren Koordinierungsbedarf nachsichzieht als "nur" mit einem Bildungsträger oder Wohlfahrtsverband zu kooperieren, der die Nachmittagsangebote übernimmt.

Vielfach gelingt es nicht, Vereine/Verbände der Jugendarbeit im gewünschten Maße in die Gestaltung der Nachmittagsangebote einzubeziehen.

Besondere Herausforderungen gibt es auch bezüglich der Einbindung von Trainingseinheiten sozialer Kompetenzen und ungeklärten aufsichtsrechtlichen Fragen.

Ungeklärt ist zudem, wie bei weiterem Ausbau der schulischen Ganztagsangebote das qualifizierte pädagogische Angebot der Horte erhalten werden kann. Werden die für die Eltern kostenfreien schulischen Ganztagsangebote weiter ausgebaut, geht dies mittel- und langfristig zulasten der Horte, ohne dass zu erwarten ist, dass Angebote mit ähnlich qualifiziertem pädagogischen Personal im schulischen Kontext von Ganztagsangeboten vorgehalten werden.

Noch unbewältigt ist außerdem die Frage, wie 13 Wochen unterrichtsfreie Zeit für Eltern mit entsprechendem Betreuungsbedarf für ihre Kinder bei schulischen Ganztagesangeboten überbrückt werden sollen. Bisher gibt es noch keine ausreichenden Ferienangebote.

7.2 Das wollen wir erreichen

Die Ausgestaltung der schulischen Ganztagsangebote berücksichtigt im hohen Maße die Einbindung bürgerschaftlichen Engagements und bindet Vereine und

Verbände sowie Organisationen aus dem Bereich Ernährungsberatung und Gesundheitsförderung in die Gestaltung der Angebote ein.

Der Ausbau schulischer Ganztagsangebote geht nicht zulasten der benötigten pädagogischen Betreuungsqualität. Hortkonzepte werden in ein Gesamtsystem der schulischer Angebote verstärkt einbezogen.

7.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Es werden zunehmend schlüssige Ganztagschulkonzepte umgesetzt. Dabei werden nachweisbar bürgerschaftlich Engagierte und Vereine und Verbände bei der Umsetzung der Konzepte einbezogen.

Es gelingt für die pädagogische Qualität der Horte eine mittel- und langfristige Lösung zu schaffen.

7.4 Maßnahmen

7.4.1 Entlastung der Leitung der Schulen

Um gut funktionierende Ganztagschulsysteme umzusetzen, ist eine stark erhöhte Koordinierungsleistung durch die Schulleitungsebene zu erbringen. Die Umsetzung von Angeboten muss vorbereitet, abgesprochen, überprüft und weiterentwickelt werden. Die Stadt Aschaffenburg unterstützt die Forderung bei der Bemessung der Unterrichtsstunden der Schulleitungen, die Ganztagschüler doppelt in die Berechnung einzubeziehen. Dadurch könnten sich Schulleitungen verstärkt der Koordinierung und Maßnahmenentwicklung widmen oder es könnten Koordinierungslehrer verstärkt für diese Aufgabe freigestellt werden.

7.4.2 Spezielle Förderung Ganztagschulstart

Die Stadt Aschaffenburg unterstützt die Forderung der Schulen, beim Start einer Schule mit einem neuen Ganztagsschulangebot umfassende Personalmittel für die Steuerung zuzuweisen.

7.4.3 Qualifizierte Kräfte

Es ist zunehmend auf die Qualifizierung der bei Nachmittagsangeboten eingesetzten Kräfte zu achten.

7.4.4 Fortbildungskonzept für Arbeitskräfte in Nachmittagsangeboten

Für die Lehrer und Betreuungskräfte, die die Nachmittagsangebote gestalten, sind weitere Fortbildungskonzepte zu erarbeiten und zu etablieren.

7.4.5 Vernetzung der Ganztagschulen in der Stadt Aschaffenburg

Zur Vernetzung der Ganztagschulen gilt es, in Kooperation aller beteiligten Schulen Austauschtagungen durchzuführen (siehe auch Forum aller Schulen (Austausch) Seite 21).

7.4.6 Bildungsbüro

Durch ein Bildungsbüro (siehe auch Gliederungspunkt 16, Seite 46) können die Ganztagsangebote unterstützt und ein Austausch erleichtert werden.

7.4.7 Kooperation Schule + Jugendarbeit

Das engagierte Angebot Schule und Jugendarbeit (z.B. „SchEhre“) ist weiter auszubauen.

7.4.8 Kooperation Schule + Wirtschaft/Handwerk

Durch eine verstärkte Kooperation von Schule und Wirtschaft/Handwerk (AK Schule – Wirtschaft) werden die Nachmittagsangebote an Schulen weiter belebt.

8 Kooperation Grundschule – weiterführende Schule

Durch das vorhandene Schulsystem werden die Weichen für die weitere Schullaufbahn zentral bereits durch den Übertritt nach der 4. Klasse gestellt. Auch wenn durch verschiedene Maßnahmen der letzten Jahre Korrekturen des Schulwegs auch später noch möglich sind und somit die Durchlässigkeit des Schulsystems größer wurde, erfahren viele Familien die Entscheidung für einen Schultyp nach der 4. Klasse als hohe Anforderung. An dieser zentralen Schnittstelle gilt es auch weiterhin Optimierungen voranzubringen.

8.1 Ausgangssituation

Von den Experten wurde im Rahmen der Diskussion eine intensive Erörterung der Funktion und Aufgaben der „Lotsen Grundschule und weiterführender Schule“ (Schnittstellenlehrer/-innen) gefordert. Es stellt sich die Frage, wie diese Kooperation gut zu steuern ist. Als positives Beispiel wurden die Beauftragten für die Kooperation Kindergarten-Schule genannt.

Eine besondere Herausforderung stellt die Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund und deren Kindern mit Migrationshintergrund bei Übertritten dar.

8.2 Das wollen wir erreichen

Die Grundschulen sind intensiv mit den weiterführenden Schulen verzahnt. Gemeinsam gelingt es den beteiligten Schulen, Kinder und deren Eltern bei den Übertritten umfassend zu unterstützen, so dass die Kinder in der Regel die für sie passende Schulart nach der vierten Klasse gefunden haben.

8.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Die Haupt- bzw. Mittelschulen, die Realschulen und die Gymnasien führen einen intensiven Dialog mit den Grundschulen, um den Übertritt bestmöglichst abzustimmen und vorzubereiten. Dazu finden regelmäßige Austauschgespräche statt.

8.4 Maßnahmen

8.4.1 Forum aller Schulen (Austausch)

Für die Gestaltung eines möglichst reibungslosen Übertritts ist ein intensiverer Austausch der beteiligten Schulen nötig. Dieser Austausch soll in einer strukturierten Form erfolgen.

Die Grundschulen und alle weiterführenden Schulen benennen Ansprechpartner/-innen, die von der Stadt zu einem Treffen eingeladen werden. Diese Lehrkräfte unterrichten sinnvollerweise in den 3./4. bzw. 5./6. Klassenstufen. Das Staatliche Schulamt wird ebenfalls eingebunden. Zielsetzung des Treffens ist der Start in ein Gespräch über Lotsen, Übertritte, Probeklassen, Eingangstest/Jahrgangsstufentest,

Rückmeldungen von den weiterführenden Schulen an Grundschulen über den Schulerfolg der ehemaligen Grundschüler und der allgemeine Austausch.

In dieser Gruppe der neu ernannten Ansprechpartner/-innen kann wiederum ein Forum aller Schulen entwickelt werden.

8.4.2 Aufgaben der Lotsen

Die Konzeption der Lotsen (Schnittstellenlehrer/-innen) ist laufend in der Kooperation der verschiedenen Schulen zu prüfen. Dazu sind entsprechende Austauschgremien zu gründen.

Es ist zu prüfen, ob Teamteaching zunehmend umgesetzt werden kann.

Auch schulübergreifende Projekte zur Unterstützung der Schnittstelle Grundschule – weiterführende Schule sind zu prüfen bzw. zu entwickeln.

8.4.3 “Neue“ Wege aufzeigen

Zur Entspannung der Übertrittssituation kann auch das Aufzeigen alternativer Bildungswege beitragen. Ein Beispiel wäre z.B. die Information über die Möglichkeiten der M-Klassen und die gezieltere Rückmeldung bzgl. der Leistungsfähigkeit der Kinder.

8.4.4 Eltern über Schulsystem informieren

Durch einen Auf- bzw. Ausbau einer unabhängigen Bildungsberatung werden alternative Bildungsmöglichkeiten aufgezeigt. Insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund müssen über die Möglichkeiten informiert werden. Zugänge zu Eltern an Grundschulen könnten auch darüber gefunden werden, dass Eltern mit Kindern an weiterführenden Schulen an „ihren ehemaligen“ Grundschulen berichten.

9 Außerschulische Bildung – Bildungspartnerschaften

Neben den Bildungsangeboten der Schulen gibt es für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine Reihe weiterer Bildungsakteure, die Träger eigenständiger Bildungsangebote sind oder Bildungsprozesse unterstützen. Zu nennen sind hier neben der Jugendarbeit, die Volkshochschule und andere Träger der Erwachsenenbildung, Bibliotheken, die Musikschule oder die Agentur für Arbeit sowie private Anbieter (z.B. Hausaufgabenhilfe).

9.1 Ausgangssituation

In Aschaffenburg ist ein reichhaltiges Angebot der außerschulischen Bildung entstanden. Zu nennen ist hier die Jugendarbeit mit den Angeboten der Vereine und Verbände sowie die Angebote der offenen Jugendarbeit. Insgesamt gibt es in Aschaffenburg 10 offene Jugendtreffs unter der Trägerschaft der Stadt oder der Kirchen sowie 25 Verbände bzw. Dachverbände der verbandlichen Jugendarbeit, die im Stadtjugendring organisiert sind, mit einer Vielzahl von einzelnen Angeboten vom Jugendaustausch über kirchliche Jugendarbeit bis hin zu migrationsorientierten Angeboten.



Hüpfburg des JukuZ (Foto:Theiss)

Auch die Bibliotheken führen eigenständige Angebote für Kinder und Jugendliche durch. Die 28 Kindertagesstätten sind ein weiterer Bildungsakteur für Kinder. Nicht zuletzt gibt es eine Reihe von Projekten, die Bildungsprozesse unterstützen, wie z.B. die Lesepatzen.

All diesen Angeboten ist gemein, dass sie ihre Arbeit schon lange mit einem sehr umfassenden ganzheitlichen Bildungsbegriff verbinden. So konnten im Laufe der Zeit viele Angebote entwickelt werden, die Schwerpunkte in der Unterstützung der Freizeitgestaltung sowie der Entwicklung sozialer oder Medienkompetenz haben.

Durch diese Angebote werden sehr viele Kinder und Jugendliche nah an und in ihrer Lebenswelt erreicht.

Gerade dadurch, dass viele der außerschulischen Angebote freiwillig genutzt werden und nicht Lehrkräfte Moderatoren dieser Angebote sind, ergeben sich bei Kindern und Jugendlichen neue Zugangschancen.

Freiwilligkeit, Selbstorganisation und –steuerung ermöglichen eine andere Form des Lernens, die oft wesentlich effektiver ist, weil selbst erarbeitete Inhalte besser gemerkt werden. Es wird eingeübt, ohne äußeren Druck Interessen zu entwickeln, Informationen zu suchen und im Austausch mit anderen zu reflektieren. Von gegenseitiger Hilfe profitieren alle, Konkurrenz nutzt nur den Stärksten.

Die Werte dieser außerschulischen Angebote gilt es immer wieder herauszustellen und zu vermitteln. Ein Problem ist sicherlich, dass aktuell keine umfassende Übersicht über die Angebote außerschulischer Bildung in Aschaffenburg existiert und somit nicht immer klar wird, welche Chancen sich aus diesen Angeboten ergeben könnten. Ansätze der Informationsvermittlung werden schon durch das Café ABdate geliefert.

9.2 Das wollen wir erreichen

Die Angebote außerschulischer Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche sind dokumentiert und die Bildungs- und Kooperationsangebote der Träger gut erkennbar. Die außerschulische Bildungsarbeit bringt ihre besondere Kompetenz auf der Grundlage eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs in die Gesellschaft ein und erfährt eine umfassende Wertschätzung und Anerkennung.

9.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Es wird eine Dokumentation außerschulischer Angebote geschaffen, die kontinuierlich gepflegt wird und über das Internet zugänglich ist. In Bezug auf die Kooperation Schule und außerschulische Anbieter sind Beziehungen auf gleicher Augenhöhe zu entwickeln, die die Eigenständigkeit außerschulischer Angebote wahren und deren spezifische Kompetenz in den Bildungsprozess einbringen.

9.4 Maßnahmen

9.4.1 Kooperationsstrukturen aller Bildungsanbieter entwickeln

Im gemeinsamen Kontakt der außerschulischen Bildungsträger werden Wege gesucht, erprobt und etabliert, wie die Kooperation dieser Bildungsbereiche auf gleicher Augenhöhe gelingen kann. Dazu ist sowohl eine eigenständige Vertretung der Interessen außerschulischer Bildung als auch ein kontinuierlicher Dialog untereinander nötig.

9.4.2 Kommunale Vernetzungsstelle

Mit einem Bildungsbüro werden die Voraussetzungen geschaffen, eine schlüssige Übersicht über die Angebote außerschulischer Bildungsangebote darzustellen und die Gestaltung lokaler Bildungsprozesse so zu moderieren, dass die Werte außerschulischer Bildungsangebote sichtbar sind und entsprechend gewürdigt werden. Sinnvoll könnte ein jährlicher Bericht über neue, besonders gelungene Kooperationen sein.

9.4.3 Internetübersicht über außerschulische Bildungsangebote

Durch eine im Internet abfragbare Datenbank werden die Angebote außerschulischer Bildungsarbeit transparent und so wird eine Erweiterung der Kooperationen einfacher.

9.4.4 Runder Tisch im Stadtteil (Quartiers-Beirat)

Außerschulische Bildungsangebote können in Stadtteilen aufeinander und mit schulischen Angeboten abgestimmt werden. Dazu bedarf es entsprechender Abstimmungs- und Koordinierungsstrukturen auf Stadtteilebene. Positive Beispiele sind hierbei die Strukturen in Gebieten, in denen das Programm "Soziale Stadt" umgesetzt wird.

10 Unterstützung von Familien- und Elternbildung

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Lebenslage von Familien rapide verändert. Um nur einige Stichworte zu nennen, die diese Entwicklung beschreiben, können folgende Fakten angeführt werden: kleinere Familien (im Schnitt nur 1,4 Kinder je Frau), Familie mit mehr als zwei Generationen in einem Haushalt als Ausnahme (<1 Prozent aller Familien), Zunahme von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien, stark gestiegenes Alter der Mütter und auch der Väter bei der Geburt des 1. Kindes (>29 Jahre), verstärkte Berufstätigkeit der Mütter, aber auch verstärkte Phasen der Arbeitslosigkeit der Eltern.

All diese Veränderungen haben dazu beigetragen, dass viele Familien in der heutigen Zeit andere Bedürfnisse haben als vorhergehende Generationen. So wird Erziehungskompetenz vielfach nicht mehr in einer Mehrgenerationenfamilie von Großeltern, Onkeln, Tanten bzw. Cousins und Cousinen gelernt, sondern muss sich oft mühsam dann angeeignet werden, wenn eigene Kinder auf die Welt kommen. Und selbst dann treffen die eigenen Kinder durch die Geburtenentwicklung auf immer weniger Kinder in der eigenen Umgebung (Geschwister, Cousins und Cousinen, Nachbarn). Der außerfamiliären Sozialisation in Einrichtungen (Tageseinrichtungen für Kinder, Schule, Jugendarbeit) kommt daher eine immer größere Bedeutung zu. Zudem sind viele Eltern durch die Vielfalt der Werte bzw. die Werte- und Orientierungslosigkeit unserer Gesellschaft verunsichert und benötigen Unterstützung bei der Suche nach passenden Erziehungskonzepten.

Erziehungsberatung leistet gute Arbeit bei der Unterstützung der Eltern und bietet innovative Ansätze für die Unterstützung von Eltern. Diese Ansätze konnten bisher allerdings nur punktuell und somit nicht flächendeckend als Angebot für alle Eltern umgesetzt werden.

Zentraler Ansatz, bedarfsgerechte Unterstützung von Eltern flächendeckend auszubauen, sind Modelle, die an der Lebenssituation der Eltern ansetzen und den organisatorischen Zugang dort suchen, wo Eltern gute Kontaktmöglichkeiten in etablierten Institutionen haben. Bisher konnten hierbei insbesondere gute Erfahrungen mit den Modellprojekten im Bereich Haus für Kinder, stadtteilbezogenen Familienzentren und dem Mehrgenerationenhaus gemacht werden.

Vor allem Kindertagesstätten eignen sich sehr gut, um neue Modelle der Elternunterstützung zu etablieren, da in den Kindertageseinrichtungen zumindest in den letzten Kindergartenjahren fast alle Kinder zu finden sind. Der Umbau von Kindertagesstätten zu Familienstützpunkten bzw. Familienzentren ist daher in vielen Bundesländern mit einer hohen Priorität versehen. Neben Familienstützpunkten und Familienzentren spielen aber auch neue zielgruppenorientierte Unterstützungsangebote wie z.B. Opstapje (Unterstützung von Familien im Kleinkindalter durch speziell ausgebildete "Spielberaterinnen", die aus der Zielgruppe der Familien gewonnen werden) und Patenschaftsmodelle eine zunehmende Rolle.

Generell gilt es, neue Wege der Elternbildung auszuloten und auszubauen, um die Eltern verstärkt zu erreichen, die von klassischen Konzepten der Elternbildung wenig erreicht wurden.

10.1 Ausgangssituation

Viele Eltern kommen in Aschaffenburg ihren Erziehungsaufgaben mit einer hohen Kompetenz und großem Engagement nach. Festzustellen ist aber auch, dass eine wachsende Anzahl von Eltern Unterstützung in Erziehungsfragen benötigen. Insbesondere im Kleinkindalter sind Väter im Erziehungsprozess wenig präsent. Positive Erfahrung bzgl. der Einbindung von Vätern gibt es z.B. im Rahmen von Vätergruppen.

Nach Einschätzung der am Leitplanungsprozess beteiligten Experten können manche Eltern nur schwer mit den bestehenden Angeboten erreicht werden, bei einigen Eltern ergeben sich Zugangsschwierigkeiten aufgrund begrenzter Sprachkenntnisse oder nicht in deren Muttersprache verfügbaren Grundinformationen. Positive Erfahrungen bzgl. besonderer Angebote für Migranten konnten z.B. im Rahmen der Programme „Mama spricht deutsch“ oder „Hallo Baby“ gesammelt werden. Angebote der Erziehungsberatung für Sprechstunden in Kindertagesstätten konnten aus Kapazitätsgründen bisher nicht flächendeckend umgesetzt werden. Eine gesonderte Zielgruppe für die Unterstützung der Elternkompetenz sind die Elternbeiräte als Multiplikatoren, für die es bisher nur wenige Unterstützungs- und Fortbildungsangebote gibt.

Bisher haben sich die Ansätze als besonders erfolgreich erwiesen, die Eltern persönlich ansprechen oder in Aktivitäten (z.B. Vorbereitung eines Grillabends/ eines Festes) einbeziehen. Die Erziehungsberatungsstelle hat auch bisher im Rahmen ihrer Ressourcen aufsuchende Arbeit umgesetzt. Auch die Unterstützung von Multiplikatoren (Personal der Kindertagesstätten, Schulen, Elternbeiräte) ist ein erfolgreicher Ansatzpunkt. Großes Interesse besteht bei den Fachleuten aber auch an neuen Konzepten wie „Opstapje“ oder Familienzentren und Familienstützpunkten. Positiv hervorzuheben sind z.B. auch die Familienkreise der KAB (Väter-Söhne) und von Kirchengemeinden. Durch die Arbeit am Bildungsleitplan sind interessante Perspektiven bezüglich der Kooperation mit Einrichtungen und Trägern im Bereich der Gesundheitsförderung und Ernährungsberatung entstanden, die es nun zu entwickeln gilt.

10.2 Das wollen wir erreichen

Durch neue Angebote und Zugangswege wird die Unterstützung von Eltern an alle Eltern mit entsprechendem Bedarf so herangetragen, dass die Angebote auch genutzt werden. Ziel ist eine enge Kooperation der Einrichtungen mit den Erziehenden.

10.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Innerhalb von 5 Jahren werden einige Kindertageseinrichtungen zu Familienstützpunkten weiterentwickelt (siehe auch "frühkindliche Bildung"). Außerdem werden neue Ansätze der Elternbildung bzw. Elternunterstützung erprobt.

10.4 Maßnahmen

10.4.1 Klare Anforderungen und Rückmeldungen an Eltern

Für alle Maßnahmen gilt, dass es klare Anforderungen und Rückmeldungen an die Eltern zu formulieren gilt, um Erziehung und Erziehungskompetenz nicht als etwas beliebiges erscheinen zu lassen.

10.4.2 Neue Modelle der Unterstützung im frühkindlichen Alter

Z.B. soll das Programm Opstapje auch in Aschaffenburg erprobt werden. Im Programm Opstapje werden Mütter, die möglichst denselben ethnischen/kulturellen Hintergrund wie die Zielgruppe haben, ausgebildet, in Familien Spiele und Unterstützungsmöglichkeiten für die Kinder anzubieten. So entsteht ein niedrighschwelliger Zugang zu den Eltern und zu entsprechenden Unterstützungsmöglichkeiten.

10.4.3 Sprachkulturen

Für viele Eltern stehen Sprachschwierigkeiten einer intensiveren Nutzung von Möglichkeiten der Elternunterstützung im Wege. Daher können zielgruppenorientierte Sprachförderungsangebote, die z.B. an Kindertageseinrichtungen oder Schulen angebunden sind, auch die Elternunterstützung voranbringen. Die Integrationssträger sollen prüfen, inwieweit eine Umsetzung solcher Kurse vor Ort möglich ist.

10.4.4 Elternarbeit mit Vätern

Generell wurde in den Expertengesprächen festgestellt, dass die Väter bisher eher im geringeren Umfang an der (vor allem frühkindlichen) Erziehung beteiligt sind. Ansätze der Förderung der Väterbeteiligung wurden zwar als wünschenswert erachtet, aber fanden bisher noch selten Konkretisierung. Positive Beispiele sind Väternachmittage oder Kletternachmittage der Erziehungsberatungsstelle.

10.4.5 Entwicklungsgespräche

In Schulen sollte die Rückmeldung des individuellen Entwicklungsstatus und der darauf aufbauende Förderempfehlung weiter verfeinert (z.B. Entwicklungsgespräche) und zum Qualitätsstandard werden.

10.4.6 Erziehungspaten

Die positiven Erfahrungen mit Erziehungs- bzw. Familienpaten sind durch eine Fortführung und Ausbau des Angebotes weiter zu entwickeln.

10.4.7 Hebamme als Vermittler

In einer Reihe von Modellversuchen an anderen Orten haben sich Hebammen als gute Vermittler von Erziehungskompetenz erwiesen. Daher sollen solche Modelle auch in Aschaffenburg verstärkt erprobt werden. Der Kinderschutzbund mit seinem „Hallo-Baby“ Projekt sollte hierbei eingebunden werden.

10.4.8 Interkulturelles Kochen

Durch interkulturelles Kochen können sowohl Integrationsansätze als auch Elternkompetenz gestärkt werden, da so ein kulturübergreifender Elterndialog entsteht.

10.4.9 Moderierter Austausch der Erziehenden

Durch einen moderierten Austausch der Erziehenden (z.B. Elterngespräch) kann die Erziehungskompetenz gefördert werden.

10.4.10 Multiplikatoren-austausch

Die mit der Unterstützung der Eltern durch Beratungsleistungen befassten Personen sollen in einem Austauschring von Zeit zu Zeit ihre Erfahrungen reflektieren und Angebote weiter entwickeln.

11 „Lebenslanges Lernen“ (Lernen im Erwachsenenalter)

„Es ist schlimm genug, daß man jetzt nichts mehr für sein ganzes Leben lernen kann. Unsere Vorfahren hielten sich an den Unterricht, den sie in ihrer Jugend empfangen; wir aber müssen jetzt alle fünf Jahre umlernen, wenn wir nicht ganz aus der Mode kommen wollen.“

Goethe in seinem Werk "Wahlverwandschaften"

Die Definition "Lebenslanges Lernens" hängt stark vom zugrunde gelegten Bildungsbegriff ab. Im Rahmen der Bildungsleitplanung liegt dem Lebenslangen Lernen die in einem eigenen Kapitel an den Kanadischen Bildungsbegriff angelehnte Definition zu Grunde. Gerade im Sinne dieses erweiterten Bildungsbegriffs, der neben der **Wissensvermittlung** auch den Erwerb von **Fähigkeiten**, die Teilhabe am kulturellen Leben und das **soziale Miteinander** zum Gegenstand hat, ergeben sich vielfältige Entwicklungs- und Umsetzungsmöglichkeiten des Lebenslangen Lernens.



VHS Aschaffenburg (Foto: Seidel)

Lebenslanges Lernen muss auf die einzelnen Lebensphasen eines Menschen zugeschnitten sein. Neben der Schul- und Berufsausbildung sollten die Phasen Ehe, Partnerschaft, Familie, Kindererziehung genauso Beachtung finden wie der Berufsausstieg und das nachberufliche Engagement.

Inzwischen ist es Allgemeingut, dass selbst ein einmal erzielter Schul- oder Berufsabschluss nicht mehr ausreichend ist, ein komplettes Berufsleben kompetent zu gestalten. Der technische Fortschritt zwingt alle dazu, lebenslang weiter zu lernen. Aber nicht nur dort, wo technischer Sachverstand gefragt ist, verändert sich die Berufspraxis. Auch in Dienstleistungsberufen wächst der Wissensumfang schnell und die Berufsausübung muss sich einer sich verändernden Gesellschaft anpassen. Verweigert man sich dem Lebenslangen Lernen kann das dazu führen, dass man evtl. im Berufsleben an den Rand gedrängt wird, oder die Gefahr wächst, frühzeitig aus der Arbeitswelt auszuschneiden.

So schlüssig die Notwendigkeit Lebenslangen Lernens auch begründet werden mag, hinkt die Umsetzung dieser Aufgabe in Deutschland hinterher. Im Jahr 2005 fanden in 30 Prozent der Betriebe betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen statt. In Frankreich hingegen betrug die Quote 46 Prozent und in Tschechien 59 Prozent. Deutschland liegt im Bezug auf die betriebliche Weiterbildung im europäischen Vergleich im unteren Mittelfeld.

Natürlich kann Lebenslanges Lernen aber nicht nur als unbequeme Außenanforderung verstanden werden, sondern auch als Chance und Bereicherung im Leben. Lebenslanges Lernen hört aus dieser Perspektive nicht mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben auf. Gerade für die stark wachsende und an Lebensjahren gewinnende ältere Generation gilt es, Teilhabe und damit auch Lernchancen zu schaffen.

11.1 Ausgangssituation

In Aschaffenburg gibt es neben umfangreichen Angeboten privatwirtschaftlicher Anbieter die durch die Stadt Aschaffenburg getragene Volkshochschule, die Bibliotheken, die kirchlichen Bildungsträger sowie die IHK und HWK als zentrale Akteure Lebenslangen Lernens. Aber auch weitere Institutionen sind als Ansprechpartner für Lebenslanges Lernen zu nennen: Die Hochschule, die Agentur für Arbeit in Bezug auf berufsbezogene Weiterbildung, alle Unternehmen, aber auch soziale und kulturelle Einrichtungen von der Kindertagesstätte über Theater bis hin zu Seniorenwohnanlagen und -heimen.

11.2 Das wollen wir erreichen

Lebenslanges Lernen soll in allen Altersgruppen gefördert werden. Dazu ist es notwendig, altersspezifische oder zielgruppenspezifische Zugänge zu nutzen und weiter zu entwickeln. Insgesamt gilt es, die Teilhabe am Lebenslangen Lernen zu steigern. Dazu ist es nötig, z.B. durch Vorträge und Veranstaltungen laufend für Lebenslanges Lernen zu werben. Zudem müssen Institutionen und Multiplikatoren für das Thema sensibilisiert werden.

11.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Das einzurichtende Bildungsbüro unterstützt die Erstellung einer laufend zu aktualisierenden und leicht über das Internet zugänglichen Datenbank Aschaffenburgischer Bildungsangebote für das Lebenslange Lernen. Außerdem wird ein kontinuierlich arbeitender Arbeitskreis Lebenslanges Lernen eingerichtet, der die Akteure vernetzt und für das Lebenslange Lernen wirbt.

11.4 Maßnahmen

Ob Lebenslanges Lernen in einer (lokalen) Gesellschaft umgesetzt wird, hängt von sehr vielen Faktoren ab. Die Förderung Lebenslangen Lernens hat somit auch viele einzelne Ansatzpunkte und ist als langfristige Aufgabe zu verstehen.

11.4.1 AK Lebenslanges Lernen im Erwachsenenalter

Durch die Einrichtung eines Arbeitskreises Lebenslanges Lernen werden die Akteure vernetzt und wichtige Themen des Lebenslangen Lernens können diskutiert werden. Zudem können Maßnahmen angeregt werden, für die die Kooperation vieler Partner benötigt wird. Es wird versucht, diesen ressourcenschonend an bestehende Strukturen anzukoppeln, um den Aufbau paralleler Gremien zu verhindern.

11.4.2 Austausch mit Partnerstädten intensivieren

Zur Stärkung interkultureller Kompetenz kann die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Partnerstädten und anderen Ländern erweitert werden. Zu denken wäre hier z.B. an die Einbeziehung von Auszubildenden oder Berufstätigen in Austauschprogramme. Vorhandene Programme – zum Beispiel des Berufsausbilderverbandes – müssen stärker bekannt gemacht werden.

11.4.3 Bildungskoordination/Lotse/Büro

Im Gliederungspunkt 16 "Überblick über das Bildungssystem/Bildungsberatung" wird die Forderung nach der Einrichtung eines Bildungsbüros mit einem dort arbeitenden Bildungslotsen näher beschrieben.

11.4.4 "Starthilfe" für Bildungseinstieg

Der Einstieg in das Lebenslange Lernen gelingt unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im unterschiedlichen Maße. In vielen Einzelmaßnahmen gilt es daher zielgruppenspezifische Zugänge zu schaffen. Dabei sind die Orientierung an der Lebenslage und der Ausbau sozialer Kompetenzen von zentraler Bedeutung. Multiplikatoren (Vorbilder) für schwerere zu erreichende Zielgruppen müssen gefunden und qualifiziert werden.

11.4.5 Thema Bildung präsentieren

Eine Bildungsbörse kann als Veranstaltung auch das Lebenslange Lernen unterstützen. Vorstellbar ist auch die Integration des Themas in bestehende öffentlich-

keitswirksame Veranstaltungen (Berufswegekompas, regionale Familienmesse, Tag der offenen Tür der Stadt Aschaffenburg).

11.4.6 Bildungskampagne (Bewusstsein schaffen)

Bildung umfassender in allen Gruppen der Gesellschaft zu verankern, bedarf einer dauernden Werbung. Durch Einzelveranstaltungen wie z.B. Vorträge und begleitende Pressearbeit kann Bildung insgesamt und Lebenslanges Lernen insbesondere gefördert werden. Eine erste Maßnahme sollte darin bestehen, dass der Aschaffener Bildungsbericht an Unternehmer und Institutionen verschickt wird.

12 Berufliche Bildung und Hochschule

Für den Bereich "Berufliche Bildung und Hochschule" gilt vieles, was im Themenbereich "Arbeitskreis Lebenslanges Lernen" beschrieben wurde ebenfalls: Es gibt zwar ein umfassendes Angebot, dieses ist aber nicht leicht zu durchschauen. Zudem wird Lebenslanges Lernen zwar vielfach gefordert, aber nicht hinreichend genug umgesetzt.

Die Hochschulen erfahren gerade einen umfassenden Entwicklungsprozess: Die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge hat gravierende Veränderungen der Studiengänge nach sich gezogen. Nicht zuletzt durch die Studentenproteste des Jahres 2009 sind Korrekturbedarfe der Reformen deutlich geworden. Bedingt durch die Schulzeitverkürzung von G9 auf G8 wird ein "doppelter Abiturjahrgang" an die Hochschulen drängen und damit bestehende Kapazitätsprobleme verschärfen. Diese Kapazitätsprobleme gepaart mit der bisher eher überschaubaren Nachfrage nach Unterstützung des Lebenslangen Lernens, wird es der Hochschule in den nächsten Jahren schwer machen, Anstrengungen in Bezug auf Lebenslanges Lernen zu verwirklichen.

12.1 Ausgangssituation

Im Bereich berufliche Bildung sind neben den Berufsschulen, den Berufsfachschulen, weiterführenden berufsbildenden Schulen (z. B. FAKS, berufliche Oberschulen, Fachschulen, Steinmetzschule), der IHK und der Handwerkskammer auch viele privatwirtschaftliche und frei gemeinnützige Organisationen in Aschaffenburg aktiv. Insgesamt fällt es schwer, den Überblick über die Vielfalt der Angebote zu behalten. Entsprechend wird von Fachleuten eine fehlende Vernetzung und Steuerung der Angebote beklagt. Außerdem wird seitens der Betriebe angemahnt, Schule und Ausbildung noch besser an die Anforderungen der Wirtschaft anzupassen.

12.2 Das wollen wir erreichen

Lebenslanges Lernen muss für alle genauso selbstverständlich werden wie eine schulische Bildung. Um dieses Ziel zu erreichen, sind alle Akteure von der kommunalen über die Landesebene bis zur Bundesebene gefordert. Die Stadt Aschaffenburg unterstützt Lebenslanges Lernen im Bereich "Berufliche Bildung und Hochschule" im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Dabei kommt der Volkshochschule eine zentrale Rolle zu. Dazu zählt z.B. die Schaffung eines Überblicks über die Bildungsangebote, die Unterstützung der Vernetzung der Akteure und das Engagement der Stadt umgesetzt durch die VHS.

12.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Durch die Einrichtung einer Koordinationsstelle (z. B. eines Bildungsbüros) wird die Vernetzung der Akteure im Bereich "Berufliche Bildung und Hochschule" in Bezug auf das Lebenslange Lernen kontinuierlich gefördert. Das Bildungsbüro er-

arbeitet eine im Internet zugängliche Übersicht über die Bildungsangebote. In einer Arbeitsgruppe werden Formen und Bedarfe Lebenslangen Lernens kontinuierlich diskutiert und entsprechende Maßnahmen abgeleitet.

12.4 Maßnahmen

12.4.1 Dokumentation

Es wird durch diese Koordinationsstelle (Bildungsbüro) eine im Internet zugänglich Dokumentation erstellt, die z. B. auflistet, welche Angebote, Träger etc. existieren, welche guten Beispiele es gibt, wer diese praktiziert. Auf diese Weise wird ein „Bildungsmarktplatz“ geschaffen.

12.4.2 Arbeitskreis Lebenslanges Lernen im Bereich Hochschule und berufliche Bildung

In einem Arbeitskreis wird der Austausch bzgl. der Angebote und die Kommunikation zwischen den Anbietern im Bereich beruflicher Bildung bzgl. der Inhalte und Methoden gefördert. Dort wird ermittelt, welche Kompetenzen in welchen Ausbildungen und Berufen (verstärkt) gefragt sind und wie diese Kompetenzen durch entsprechende Ausbildungskonzepte gefördert werden könnten.

12.4.3 Sicherung der Ausbildungsqualität

Auch wenn die Stadt Aschaffenburg nur mittelbar an der Umsetzung der Ausbildungen beteiligt ist, ist ihr sehr an einer hohen Ausbildungsqualität gelegen. Daher regt die Stadt Aschaffenburg einen dauerhaften und intensiven Dialog mit allen zentralen Akteuren (wie z.B. HWK/IHK/Agentur für Arbeit/ Berufsschulen) an, um die Ausbildungsqualität weiter zu entwickeln.

13 Integration und Teilhabe im Bildungsprozess

Die Diskussion im Themenbereich Integration ist in Aschaffenburg seit langem in eine fruchtbare Diskussion eingebettet. Mit Integrationsvorhaben ist vielfach die Diskussion um gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung oder auch von Migranten verbunden.

Im Rahmen des Integrationsleitbildes der Stadt Aschaffenburg wurde eine Vielzahl an Maßnahmen für Migranten erarbeitet, die nun Stück für Stück umgesetzt werden. Im Rahmen der Bildungsleitplanung soll der Blick auf spezielle Aspekte der Integration in den Bildungsprozess gelenkt werden.

Integration bezieht sich also auf Maßnahmen, Teilhabechancen für Bevölkerungsgruppen herzustellen, die als benachteiligt gelten.

Exkurs: Inklusion – ein neuer Begriff wird umfassend diskutiert

Inzwischen hat sich auch eine andere Perspektive in Fachkreisen ergeben: „Zur Zeit ist die Diskussion um Integration und Teilhabe durch die Perspektive Inklusion bestimmt. Die Integration unterscheidet zwischen Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Inklusion geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus. Während die integrative Pädagogik die Eingliederung der Kinder mit Behinderungen anstrebt, erhebt die inklusive Pädagogik den Anspruch, eine Antwort auf die komplette Vielfalt aller Kinder zu sein. Sie tritt ein für das Recht aller Schüler und Schülerinnen, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sowie von ihrer ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft miteinander und voneinander zulernen. Kein Kind darf ausgesondert werden, weil es den Anforderungen der Schule nicht entsprechen kann. Im Gegensatz zur Integration will die Inklusion nicht die Kinder den Bedingungen der Schule anpassen, sondern die Rahmenbedingungen an den Bedürfnissen und Besonderheiten der Schülerinnen und Schüler ausrichten.“⁵ Es ist zu erwarten, dass der Ruf lauter werden wird, der UN-Vereinbarung zur Errichtung eines inklusiven Schulsystems nachzukommen. An vielen Schulen klopfen auch jetzt bereits Eltern von Kindern mit Handicaps an, damit deren Kinder in die Regelschule aufgenommen werden, ohne dass die Regelschulen umfassend auf deren Beschulung vorbereitet wären.

Die wesentliche Frage ist, *wie* Inklusion in Zukunft realisiert wird. Selbstverständlich muss an dieser Stelle betont werden, dass die Gestaltung eines inklusiven Schulsystems in die Kulturhoheit der Länder fällt.

Es ist zu erwarten, dass die Integrationsdiskussion zunehmend von der Inklusionsperspektive bestimmt wird. Die Stadt Aschaffenburg kann eine gesamtgesellschaftliche Debatte, die viele Konsequenzen nach sich zieht, nur sehr bedingt be-

⁵ Schumann, Brigitte (2009): Inklusion statt Integration - eine Verpflichtung zum Systemwechsel. Deutsche Schulverhältnisse auf dem Prüfstand des Völkerrechts. In: Sonderdruck Pädagogik, Heft 2/2009 S. 51

einflussen, will sich aber zukünftig den mit dem Perspektivenwechsel verbundenen Fragen offen stellen und zielführende Diskussionen unterstützen. Die für die Vernetzung notwendige finanzielle Ausstattung muss vom Land im Rahmen der Konnexität zur Verfügung gestellt werden.

13.1 Ausgangssituation

Es ist davon auszugehen, dass die Themen Integration und Inklusion zukünftig eine noch stärkere Rolle spielen werden. Der Anteil an Bürgern mit Migrationshintergrund nimmt weiter zu. Auch die Anzahl der Menschen mit Behinderung ist in den letzten Jahren merklich angestiegen. (2003: 4.400; 2007: 4.876, Bay. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung). Dies gilt sowohl für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen als auch für Menschen mit sozialen bzw. emotionalen Defiziten.

Die Erfolge bzgl. der Integration von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderungsbedarf sind sehr unterschiedlich. Hier bedarf es weiterer und andauernder Anstrengungen zum Ausgleich von Bildungsbenachteiligungen.

13.2 Das wollen wir erreichen

Jedes Kind und jeder Jugendliche soll gemäß seiner ganz spezifischen Situation individuell gefördert und im Rahmen seiner Möglichkeiten zu einem selbstbestimmten Leben hingeführt werden. Nach Möglichkeit soll jedes Kind und jeder Jugendliche einen qualifizierten Abschluss erreichen und ein Leben in Arbeit führen. Gleichzeitig soll auch die gesellschaftliche Akzeptanz unterschiedlicher Lebensentwürfe (jenseits einer Fixierung auf berufliche Bildung und Berufstätigkeit) gefördert werden.

13.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Die Stadt Aschaffenburg fördert die Integration von Kindern und Jugendlichen in die lokale Bildungslandschaft. Die Inklusionsperspektive wird zukünftig im Rahmen der kommunalen Zuständigkeit bei den Planungen mit berücksichtigt.

Folgende Bausteine – teilweise Landesaufgaben – spielen dabei eine zentrale Rolle:

- Neue Konzepte vor allem auch Kooperationsformen für Schulen und Förderereinrichtungen entwickeln – soweit im Rahmen rechtlicher Vorgaben des Landes möglich.
- Konzepte für die Beratung und den Austausch zwischen Schulen und Förderereinrichtungen gestalten.
- Konzepte für die Beratung der Eltern (vor allem auch im Migrantenbereich) entwickeln.
- Konsequente Umsetzung der Integrations- und Inklusionsperspektive z.B. in Bezug auf die räumliche Ausgestaltung und Ausstattung (Barrierefreiheit) fördern.

Einige dieser Bausteine können nur realisiert werden, wenn von Seiten des Landes Bayern entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die Stadt kann

die Schulen und Einrichtungen im Entwicklungsprozess über Vernetzungsprojekte und Foren begleiten und unterstützen.

Das Zukunftsthema Inklusion ist in die Vernetzungsdiskussion der Schulen, Kindertagesstätten und außerschulischen Bildungsträger einzubeziehen. Dies kann geschehen durch

- eine Kooperation und Integration aller Akteure (Web-Seite, Treffen, Netzwerke),
- Erarbeitung ganzheitlicher Konzepte,
- Öffentlichkeitsarbeit mit der Verbreitung guter Praxis und
- Verbesserung der Teilhabe (mehr niedrigschwellige Angebote, aktives aufeinander Zugehen, Zielgruppenkonzepte) sowie
- stadtteilbezogene Kooperation und Aktivierung/Einbindung von Ehrenamtlichen.

13.4 Maßnahmen

13.4.1 Bildungsforum

Die Diskussion aller Beteiligten um die Themen Integration und Inklusion soll die weitere Gestaltung der Anpassung der Angebote begleiten. Dazu wird das einzurichtende Bildungsforum genutzt (siehe auch Gliederungspunkt 17, Seite 47).

Dieses Forum bietet die Basis für einen fortlaufenden Prozess und schafft die Chance, im Rahmen einer nachhaltigen Bildungsleitplanung über die Themen Integration/Migration, Förderung und Inklusion zu sprechen und Maßnahmen zu entwickeln.

14 Frühkindliche Bildung

Lernen beginnt bereits unmittelbar nach der Geburt. Daher ist es schlüssig, verstärkt von frühkindlicher Bildung und nicht nur z.B. von Tagesbetreuungsangeboten zu sprechen. Zunehmend erkennt die Gesellschaft die zentrale und im wahren Sinne des Wortes grundlegende Bedeutung der frühkindlichen Bildung für den weiteren Bildungs- und Lebensweg. Natürlich ist die Umsetzung und Unterstützung der frühkindlichen Bildung auch eine zentrale Aufgabe und Herausforderung für die Eltern, aber eben auch zunehmend für die Institutionen und Angebote frühkindlicher Bildung. Zudem ergeben sich dort, wo nahezu alle Kinder ein gemeinsames Angebot besuchen, sehr gute Chancen den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, Eltern zu unterstützen und insgesamt Sozialkapital im Stadtteil zu schaffen.

14.1 Ausgangssituation

Im Bereich der Kindertagesstätten hat das Bayerische Kinder- und Betreuungsgesetz und der Bildungs- und Erziehungsplan umfassende Veränderungen nach sich gezogen. Entlastung der Eltern und die Realisierung von Beratungsleistungen durch die Einrichtungen sind wichtige Inhalte des BayKiBiG (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz).



Kindergarten Suppenschule (Foto: Theiss)

Auch wenn viele Einrichtungen intensiv mit der Umsetzung der im Bildungs- und Erziehungsplan aufgelisteten Bildungsziele befasst sind, ist der Stellenschlüssel

der Kindertagesstätten immer noch eine entscheidende Hürde in Bezug auf die umfassende Umsetzung der Bildungsziele. Veränderungsbedarfe ergeben sich auch bei der adäquaten Einbeziehung von Unterstützungsangeboten in die Alltagsarbeit der Kindertagesstätten. Insbesondere die Einbeziehung der Musikschule und der Logopädie sowie der Beratungsstellen oder Vereine kann hier genannt werden. Allenfalls in einzelnen Einrichtungen gelingt dies bisher im erwünschten Umfang.

Um den Kindern in Bezug auf ihre individuelle Situation gerecht zu werden, bedarf es einer kontinuierlichen Beobachtung bzw. Diagnose der Lernfortschritte und der Ableitung auf das Kind bezogener Entwicklungsempfehlungen. In vielen Einrichtungen hat sich trotz der zwar verbesserten, aber immer noch nicht ausreichenden personellen Rahmenbedingungen eine kontinuierliche positive Umsetzung dieses Förderprozesses etabliert, in den in Form von Entwicklungsgesprächen auch die Eltern einbezogen werden.

Gerade in Bezug auf den Umgang mit Medien besteht immenser Diskussions- und Änderungsbedarf im Bereich frühkindlicher Bildung. Veränderungen können hier nur durch einen intensivierten Dialog mit den Eltern erreicht werden.

In Bezug auf die Eltern muss konstatiert werden, dass u.a. durch die veränderte Lebenssituation von Familien Elternbildung einen immer stärkeren Bedarf hat. Viele Eltern "lernen" Kindererziehung nicht mehr als Element ihrer eigenen Biografie, wie es früher im Kontext von größeren Familien(-verbänden) üblich war. Die Unterstützung der Elternbildung durch die Verteilung von Materialien (z.B. Elternbriefe und Informationsschriften) oder klassische Beratungsangebote mit Komm-Struktur erweist sich in Bezug auf eine umfassende Elternbildung vielfach als nicht ausreichend. Die Umorientierung der Elternbildung in Richtung auf das verstärkte Anknüpfen an die Lebenswelt eröffnet neue Perspektiven. So muss intensiv darüber nachgedacht werden, wie die Unterstützung der Eltern bzw. Elternbildung an Kindertagesstätten angebunden werden kann. Unterschiedliche Modelle von Kindertagesstätten als Familienstützpunkte bzw. Familienzentren gilt es hier zu erproben und zu entwickeln. Auch engagierte Eltern brauchen zunehmend Unterstützung bei der Erziehung in einer sich schnell verändernden Welt mit immer neuen Herausforderungen (z.B. Bedeutung der Medien, Gültigkeit von Werten, Integration von Kindern mit Migrationshintergrund).

Kindertagesstätten sind inzwischen unzweifelhaft wichtige Bildungs- und Sozialisationsinstanzen für nahezu alle Kinder.

14.2 Das wollen wir erreichen

Frühkindliche Bildung wird in den Einrichtungen durch entsprechende Rahmenbedingungen unterstützt.

Neben der Betreuung von Kindern und der Aufgabe, Bildungsinhalte zu vermitteln, widmen sich immer mehr Kindertagesstätten der direkten Unterstützung der Eltern im Sinne eines Familienstützpunktes bzw. Familienzentrums.

Wir wollen darauf hinwirken, dass alle Kindertagesstätten durchgehende Standards individueller Beobachtung der Entwicklungsfortschritte haben. Aus dieser

Beobachtung und Diagnose werden Förderpläne abgeleitet, mit den Eltern diskutiert und in individuelle Förderung umgesetzt. Zur Unterstützung der Förderung beziehen alle Einrichtungen externe Partner wie z.B. Vereine, die Musikschule, Logopäden und Organisationen aus dem Bereich Ernährungsberatung und Gesundheitsförderung, aber auch engagierte Bürger in ihre Arbeit ein. Bei der Einbindung Externer greifen die Kindertagesstätten zunehmend auf die Unterstützungsdienste der Ehrenamtsagentur (WABE) zurück.

14.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Die Rahmenbedingungen werden durch die Absicherung von Verwaltungsarbeit durch Kooperationen bei kleineren Trägern gestärkt. Die Betreuungsschlüssel verbessern sich kontinuierlich und nähern sich in Kindergärten einem Schlüssel von 1:10 an. Voraussetzung hierfür ist die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen von Seiten des Landes.

Stufenweise bieten Kindertagesstätten vermehrt Elternunterstützung an. Einige Kindertagesstätten entwickeln sich im Rahmen eines Modellprojektes zum Familienstützpunkt weiter. Kindertagesstätten beziehen verstärkt externe Partner wie z.B. die Musikschule und Logopäden in die Arbeit ein und lassen sich von Ehrenamtlichen bzw. bürgerschaftlich Engagierten unterstützen.

Die Elternbildung erprobt neue lebensweltorientierte Modelle wie z.B. Opstapje (Programm zur Unterstützung von Eltern mit Vorschulkindern durch Multiplikatoren).

14.4 Maßnahmen

14.4.1 Trägerübergreifende Kooperation

Kindertagesstätten werden bei der Entwicklung von trägerübergreifenden Kooperationen beraten. Durch diese Maßnahme sollen in Bezug auf Verwaltungsarbeiten Freiräume geschaffen werden, die wiederum Kapazitäten für die inhaltliche Arbeit frei setzen. Z.B. in Workshops mit den Einrichtungen werden Möglichkeiten ausgelotet, bürgerschaftliches Engagement mit unterschiedlichen auf die jeweilige Situation der Einrichtung passenden Lösungen zu unterstützen.

14.4.2 Kindertagesstätten als Familienstützpunkt

Einige Kindertagesstätten werden bis 2015 auf den Weg zum Familienstützpunkt gebracht. Es handelt sich hierbei um einen Entwicklungsprozess mit sehr unterschiedlichen bedarfsorientierten Entwicklungsschritten. Jede Kindertagesstätte wird für sich eine eigene Definition des Familienstützpunktes finden müssen. Die Stadt Aschaffenburg begleitet die Einrichtungen aktiv bei diesem Weg.

Begonnen wird die Umsetzung mit dem Modellprojekt im Kindergarten St. Martin. Parallel werden jedoch auch andere Einrichtungsleitungen und Erzieher/-innen in Schulungsangebote hinsichtlich einer modernen Elternarbeit und dem Ausbau zum Familienstützpunkt einbezogen.

14.4.3 Generationenübergreifendes Engagement

Die Kindertagesstätten werden in eine Kampagne zur Stärkung generationenübergreifenden Engagements eingebunden (z.B. Familienpaten).

14.4.4 Ausbau der musikalischen Förderung in Kindertagesstätten

Durch die Kooperation mit Eltern oder die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit der Musikschule soll die musikalische Förderung weiter entwickelt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass durch anfallende Kosten keine soziale Selektion entsteht.

14.4.5 Neue Wege der Elternunterstützung

Generell sollen neue Wege der Unterstützung von Eltern etabliert werden und erfolgversprechende Methoden weiter entwickelt werden. Hier ist z.B. die weitere Etablierung des Elterngesprächs zu nennen. Auch durch die Erprobung neuer Programme wie z. B. Opstapje (Programm zur Unterstützung von Eltern mit Vorschulkindern durch Multiplikatoren), dem Einsatz von Sprach- und Kulturvermittlern sowie Stadtteilmüttern in Kindertagesstätten können Eltern effektiv in ihrer Erziehungsarbeit unterstützt werden.

14.4.6 Unterstützung von Supervisionsringen

Es wird eine Unterstützung für Ehrenamtliche bzw. bürgerschaftlich Engagierte durch stadtteilorientierte Supervisionsringe organisiert.

15 Bildungsberatung - Überblick zum Bildungssystem

Die Bildungslandschaft in Deutschland ist durch eine Vielzahl von Angeboten geprägt, die teilweise nicht leicht einzuordnen sind. Kinder, Jugendliche und Eltern sind oft auf Beratung angewiesen, um den besten Bildungsweg zu finden. Natürlich bemühen sich alle Einrichtungen, Bildungsberatung aus ihrer Perspektive zu unterstützen. Allerdings fehlt einigen Eltern eine unabhängige Anlaufstelle für eine Bildungsberatung oder eine Weitervermittlung an entsprechende Fachberatungen. Zudem ist auch bei der Erwachsenenbildung (Weiterbildung, Angebote für die ältere Generation, Migranten usw.) ein Bedarf für eine Hilfestellung bei der Suche nach den richtigen Angeboten vorhanden.

15.1 Ausgangssituation

Auch in Aschaffenburg ist das umfassende Bildungsangebot für Kinder, Jugendliche, deren Eltern, Erwachsene und Senioren nicht leicht zu durchschauen. Eine Folge nicht ausreichender Kenntnis der Bildungsmöglichkeiten ist auch, dass tlw. Bildungswege eingeschlagen werden, in denen Kinder und Jugendliche ihre Fähigkeiten nicht voll entfalten können.

Aber auch wenn umfassende Kenntnisse bzgl. der Bildungsmöglichkeiten allen Eltern präsent wären, fehlen in einzelnen Familien grundlegende Bildungsmotivationen. Der Förderung des Bildungsweges wird deshalb nicht in allen Familien die gleiche Bedeutung beigemessen.

15.2 Das wollen wir erreichen

Allen Eltern, deren Kindern und Jugendlichen aber auch Menschen im Erwachsenenalter inkl. der älteren Generation stehen umfassende auf die Lebenssituation zugeschnittene unabhängige Informationschancen bezüglich möglicher Bildungswege zur Verfügung. Allen Menschen sind vielfältige und differenzierte Informationen zu Angeboten Lebenslangen Lernens und umfassender Bildung auch jenseits von Schul- und Berufsausbildung zugänglich.

15.3 Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre

Durch eine unabhängige Bildungsberatung ist eine ergänzende Anlaufstelle für Eltern, deren Kinder sowie an Bildung interessierte Erwachsene und Senioren vorhanden, die über Bildungsangebote und –möglichkeiten sowie Teilhabe- und Engagementmöglichkeiten informiert. Bei bildungsfernen Bevölkerungsschichten wird durch eine Reihe von Maßnahmen und Angeboten (inkl. eines aktiven Zugehens auf diese Zielgruppe) die Motivation unterstützt, Bildungschancen zu nutzen. Generell wird ein auf einzelne Zielgruppen (z.B. Lehrer, Elternbeiräte) ausgerichtetes Angebot an Informations-, Kooperations- und Bildungsmöglichkeiten entwickelt und umgesetzt. Defizite werden systematisch erfasst und datengestützt analysiert, Effekte bzw. Erfolge von Maßnahmen im Rahmen eines kontinuierlichen Bildungsmonitorings evaluiert.

15.4 Maßnahmen

15.4.1 Kommunales Bildungsbüro

In einem kommunalen Bildungsbüro wird eine unabhängige⁶ Bildungsberatung etabliert. Für ein solches Bildungsbüro wird ein umfassendes Konzept entwickelt und umgesetzt.

Die Bildungsberatung fungiert als Bildungslotse und bereitet darüber hinaus Übersichten zu Bildungsangeboten in Aschaffenburg laufend in Print- und Webmedien auf. Zudem wird durch die Bildungsberatung die Förderung der Bildungsmotivation unterstützt. Dazu werden z.B. Vorträge angeboten sowie Tutorien- und Patenschaftsmodelle entwickelt und gemeinsam mit der Bildungsberatung umgesetzt.

15.4.2 Bildungsmessen

Durch Aschaffener Bildungsmessen wird in Kooperation mit den Trägern von Bildungsangeboten die Übersicht sowohl bei Eltern als auch bei Akteuren des Bildungsbereichs gefördert.

15.4.3 Bildungsvorträge

Durch Vorträge zu Themen aus dem Bereich Bildung wird das Interesse an der Bildung geweckt oder weiter gesteigert.

15.4.4 Rückmeldung individueller Förderbedarf

Empfehlung an die Schulen: In Schulen sollte die Rückmeldung des individuellen Entwicklungsstatus und der darauf aufbauenden Förderempfehlungen weiter verfeinert (z.B. Entwicklungsgespräche) werden.

15.4.5 Kooperation mit Wirtschaftsbetrieben

Durch die Kooperation mit Wirtschaftsbetrieben wird die praxisorientierte Berufsorientierung weiter entwickelt. Dazu werden an allen Schulen Modelle entwickelt, die zu den Arbeitsansätzen der jeweiligen Schule und deren Erfahrungen passen. In diesen Entwicklungsprozess ist der Arbeitskreis Schule und Wirtschaft und das Bildungsbüro intensiv eingebunden. In diesem Rahmen werden auch bestehende Projekte bezüglich der Umsetzungserfolge bewertet und Anregungen für eine Weiterentwicklung der Maßnahmen gegeben.

⁶ Unabhängig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass hier keine Beratung aus der Perspektive einer Organisation heraus angeboten wird. Die Person, die die Beratung anbietet, ist unabhängig von Bildungseinrichtungen, die Angebote umsetzen.

15.4.6 Netzwerk von Multiplikatoren der Bildungsberatung

Bildung eines Netzwerks geeigneter Multiplikatoren (insbesondere auch unter Einbeziehung bildungsferner Gruppen bzw. von Gruppen mit spezifischen Defiziten); Ausbau und Pflege einer „Kultur des Zuhörens“ und der Kooperation.

16 Bildungsbüro

In einer Reihe von Arbeitsgruppen wurde angemerkt, dass der Bildungsleitplanungsprozess nicht mit der Erstellung eines verschrifteten „Bildungsleitplans“ abgeschlossen sein darf, da es noch eine Reihe zu bearbeitender Fragen gibt und vor allem die vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt, evaluiert und weiterentwickelt werden müssen. Wohltuend hat sich im Diskussionsprozess der Arbeitsgruppen auch der inhaltliche Austausch und die dabei automatisch entstehende Kontaktarbeit als wichtiger Nutzen herausgestellt.

Auch die zwei Innovationsringe, die im Rahmen von Modellförderungen Bildungsprozesse unterstützen, der Förderrahmen „Lernen vor Ort“ und „lokale Bildungslandschaften“, an denen insgesamt ca. 40 Gebietskörperschaften beteiligt sind, haben es als Ziel definiert, einen kontinuierlichen Planungs-, Diskussions- und Verbesserungsprozess im Bereich Bildung lokal zu initiieren und am Leben zu halten. Dieser Prozess wird bei diesen Programmteilnehmern in so genannten Bildungsbüros gebündelt. Diese haben die Aufgabe, den laufenden Prozess zu moderieren, immer wieder neu zu fokussieren und durch Konferenzen, Workshops, Vorträge und Beratungsleistungen zu beleben. Darüber hinaus können die Bildungsbüros auch Bildungsprozesse analysieren (Bildungsanalyse und Bildungsmonitoring) und tlw. auch individuelle Beratung im manchmal unübersichtlichen „Bildungsdschungel“ anbieten.

Auch wenn die Themenpalette eines Bildungsbüros groß ist, ist die Einrichtung eines solchen Büros für einen lebendigen kontinuierlichen Bildungsleitplanungsprozess nicht beliebig. Ohne laufende Analyse und Moderation schrumpft der Prozess schnell auf wenige Beteiligte zusammen. Lokale Handlungsspielräume und Entwicklungschancen werden dann kaum entdeckt und noch weniger genutzt werden können.

Der Einrichtung eines Bildungsbüros kommt somit für die weitere Bearbeitung des Themas „Bildung in der Stadt Aschaffenburg“ eine zentrale Bedeutung zu.

Aufgaben des Bildungsbüros können sein:

- Analyse betreiben
- Bildungsmonitoring fortschreiben
- Akteure vernetzen
- Diskussionsforen unterhalten
- Übersicht über Bildungsangebote schaffen
- Gute Praxis dokumentieren
- Exkursionen zu innovativen Bildungsprojekten realisieren
- Mitstreiter für die Mitarbeit an lokalen Bildungsprozessen finden, laufend motivieren und dauerhaft in einen Entwicklungsprozess einbinden
- Konkrete Bildungsberatung anbieten

Bei der Umsetzung wird eine Einbeziehung von Drittmitteln angestrebt.

17 Bildungsforum

Es wird ein **Bildungsforum** eingerichtet, das sich weiterhin regelmäßig mit den zentralen Fragen in der Aschaffener Bildungslandschaft auseinandersetzt und Experten sowie Bürgerinnen und Bürger einbindet. Dieses wird federführend vom noch einzurichtenden Bildungsbüro der Stadt Aschaffenburg in enger Abstimmung mit dem staatlichen Schulamt geleitet und bezieht

- Vertreter/-innen der Regelschulen
- Vertreter/-innen der Förderschulen
- Vertreter/-innen der Elternschaft
- Vertreter/-innen einschlägiger Initiativen und Migrantenorganisationen sowie
- Vertreter/-innen der Stadt Aschaffenburg

in eine umfassende Diskussion ein.

Realisiert werden kann dieses Forum beispielsweise durch Arbeitsgruppen, Workshops, Vorträge sowie Bildungstagen.

18 Ausblick auf die weitere Arbeit im Rahmen der Bildungsleitplanung

Im Rahmen der über einjährigen Projektarbeit am Bildungsleitplan hat sich gezeigt, dass das Thema Bildung von vielen interessiert beobachtet und analysiert wird. Auch die aktive Mitarbeit an Entwicklungsvorschlägen wurde von einer sehr großen Anzahl von Experten nicht gescheut. Bildung ist somit ein Thema, das bewegt und viel Engagement auslöst. Aber auch die im Prozess gewonnene Diskussionsbreite kann noch gesteigert werden. Letztlich sind alle Aschaffener Adressaten der Bildungsangebote, können diese wahrnehmen, aber z.T. auch mitgestalten. Daher gilt es den eingeschlagenen Beteiligungsweg weiter zu gehen und mit punktuellen Ansätzen, wie z.B. Vorträgen zum Thema Bildung, Bildungsmessen oder einer zentralen Übersicht über die vielfältigen Aschaffener Bildungsangebote, die Bedeutung des Themas Bildung zu unterstreichen und Mitstreiter für eine aktive Gestaltung von Bildungsprozessen in Aschaffenburg zur Mitarbeit zu motivieren.

Damit dieser Prozess lebendig bleibt, braucht es neben dem erklärten Willen der Stadtpolitik auch entsprechende Unterstützungsstrukturen. Ein zentraler Schritt zur Schaffung dieser Strukturen ist die Etablierung eines Bildungsbüros, aber auch die Fortführung der Arbeit der Projektsteuerungsgruppe.

„Wichtig ist, dass man nicht aufhört zu fragen.“

Albert Einstein